

Markus Marterbauer

Beschäftigung anhaltend rückläufig

Das markanteste Charakteristikum der gegenwärtigen Konjunktursituation ist die rückläufige Zahl der Beschäftigten. Das Beschäftigungsniveau lag mit 3,078.700 im Oktober um 13.500 (0,4%) unter dem Wert des Vorjahres. Dieser Rückgang hat zahlreiche Quellen, die die aktuelle Wirtschaftsentwicklung widerspiegeln.

Die Industriebeschäftigung sank seit dem letzten Konjunkturrückgang im Jahr 1990 auf zuletzt etwa 470.000

Personen. Die Abnahmeraten wurden aber seit der Rezession 1993 deutlich flacher (Juli 1995 $-0,4\%$ bzw. -2.000 gegenüber dem Vorjahr). Die Industrie weitet ihre Produktion dagegen im Vorjahresvergleich nach wie vor deutlich aus — in den ersten acht Monaten des Jahres um 8%. Überdurchschnittlich expandieren die Vorleistungsproduktion und die Erzeugung von Investitionsgütern. In diesen Bereichen sind die österreichischen Exporteure auf den westeuropäischen Märkten besonders wettbewerbsfähig, und überdies liegt dort ein Schwerpunkt der regen Nachfrage aus den ostmitteleuropäischen Transformationsländern. Auch in Österreich hält die kräftige Investitionskonjunktur an. Mit Rationalisierungsinvestitionen versuchen die Unternehmen, den zunehmenden Wettbewerbsdruck zu bewältigen. Die seit dem II. Quartal leicht rückläufigen Auftragseingänge lassen jedoch eine bevorstehende leichte Abschwächung der Wachstumsdynamik der Industrieproduktion erwarten.

Auch die Baubeschäftigung sinkt seit Jahresbeginn im Vorjahresvergleich. Dafür ist weniger der weiterhin kräftig expandierende Wohnbau als die Schwäche im Tiefbau verantwortlich. Die Arbeitskräftenachfrage aus dem Dienstleistungsbereich gleicht die Rückgänge in anderen Sektoren nicht aus. Im Tourismus blieben die Nüchternheitszahlen auch in der Sommersaison unter dem Vorjahresniveau. Die Reiseverkehrsbilanz — ihr Überschuss sank von Jänner bis August auf 27,7 Mrd. S ($-9,6$ Mrd. S gegenüber der Vorjahresperiode) — wird allerdings viel stärker von der regen Auslandsreisetätigkeit der Österreicher und den hohen Warendirektimporten geprägt. Alle diese Entwicklungen sowie der Anstieg des effektiven Schillingkurses und die erleichterten Direktimporte aus EU-Ländern

Im Vorjahresvergleich wächst die Industrieproduktion vor allem von Vorleistungen und Investitionsgütern weiterhin kräftig. Die saisonbereinigten Werte und die Entwicklung der Auftragseingänge lassen allerdings auf eine bevorstehende leichte Abschwächung schließen. Die weiterhin ungünstige Beschäftigungslage ist primär auf die geringe Nachfrage in der Bauwirtschaft und im Dienstleistungssektor (insbesondere im öffentlichen Dienst) zurückzuführen.

dämpfen Umsätze und Beschäftigungsexpansion im Handel. Auch der öffentliche Sektor trägt angesichts der Budgetrestriktionen zu den Problemen auf dem Arbeitsmarkt bei. Im Bereich der öffentlichen Verwaltung und der Sozialversicherung nahm die Zahl der Beschäftigten von Jänner bis September um 6.000 ab, im Unterrichtswesen um 2.000.

Die Beschäftigungsrückgänge machen sich bisher noch kaum in

einem Anstieg der Arbeitslosigkeit bemerkbar. Dies ist vor allem auf die rege Inanspruchnahme der Frühpension zurückzuführen. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug im Oktober 6,5% bzw. 4,7% nach international üblicher Definition. Außer Luxemburg weist kein Land der EU eine günstigere Arbeitslosenquote auf.

Asymmetrische internationale Konjunkturentwicklung

In den USA scheint das wirtschaftspolitisch beabsichtigte „Soft-landing“ der Konjunktur gelungen zu sein. Dazu trug vor allem die Entspannung der kurz- und langfristigen Zinssätze in den letzten Monaten bei. Im 1. Halbjahr 1995 dämpfte ein starker Lagerabbau die Expansion. Dieser

Konjunktur aktuell

| | Letzter Monat | Konjunkturbarometer |
|--|------------------------------------|---------------------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | |
| Industrieproduktion (Konjunkturreihe) | August | +7,9 = |
| Auftragseingänge (ohne Maschinen) nominell | | |
| Ausland | August | +0,2 = |
| Inland | August | -7,2 = |
| Leading Indicator | Juli | - |
| Unselbständig Beschäftigte | Oktober | -0,3 = |
| Arbeitslosenquote saisonbereinigt | in % Oktober | 4,7 = |
| Verbraucherpreise | September | +2,1 = |
| Umsätze des Einzelhandels real | Juli | +0,6 = |
| Dauerhafte Güter | Juli | +5,7 + |
| Warenzahlungen - Eingänge nominell | August | +9,9 + |
| Warenzahlungen - Ausgänge nominell | August | +2,7 + |

dürfte nunmehr abgeschlossen sein, das BIP wuchs im III Quartal wieder mit einer Jahresrate von 4,2%. Alle Nachfrageaggregate, besonders aber Ausrüstungsinvestitionen und Exporte waren an dieser kräftigen Expansion beteiligt. Arbeitsmarkt (Arbeitslosenquote zuletzt 5½%) und Preise (Inflationsrate +2,5%) entwickeln sich weiterhin günstig.

Noch keine Erholung ist dagegen in Japan absehbar. Investitionsneigung der Unternehmen und Konsumentenstimung bleiben trotz der massiven Anstrengungen der Geld- und Fiskalpolitik zur Konjunkturbelebung zurückhaltend. Die im Sommer eingetretene Tendenz zur Tieferbewertung des Yen setzte sich nicht fort, und die internationale Konkurrenzfähigkeit der japanischen Exporte hat sich noch nicht entscheidend verbessert. Die Arbeitslosenquote erreichte mit 3¼% zuletzt ein Rekordniveau.

In Europa fächert sich die Konjunktur weiter auf. In einigen Abwertungsländern wird die kräftige Expansion des BIP (1. Halbjahr Italien +3,5%, Schweden +4,4% real gegenüber dem Vorjahr) primär von Produktionszuwächsen der exportorientierten Industrie getragen. Allerdings bleiben die Beschäftigungszuwächse angesichts der anhaltenden Schwäche der Inlandsnachfrage relativ gering. Der Preis- und Kostenauftrieb hält an, sodaß der wechselkursbedingte Exportvorteil zunehmend gedämpft wird. Die Wechselkurse reagieren auf exogene Einflüsse (Dollarkursentwicklung oder politische Determinanten) sehr volatil und sind tendenziell weiterhin instabil.

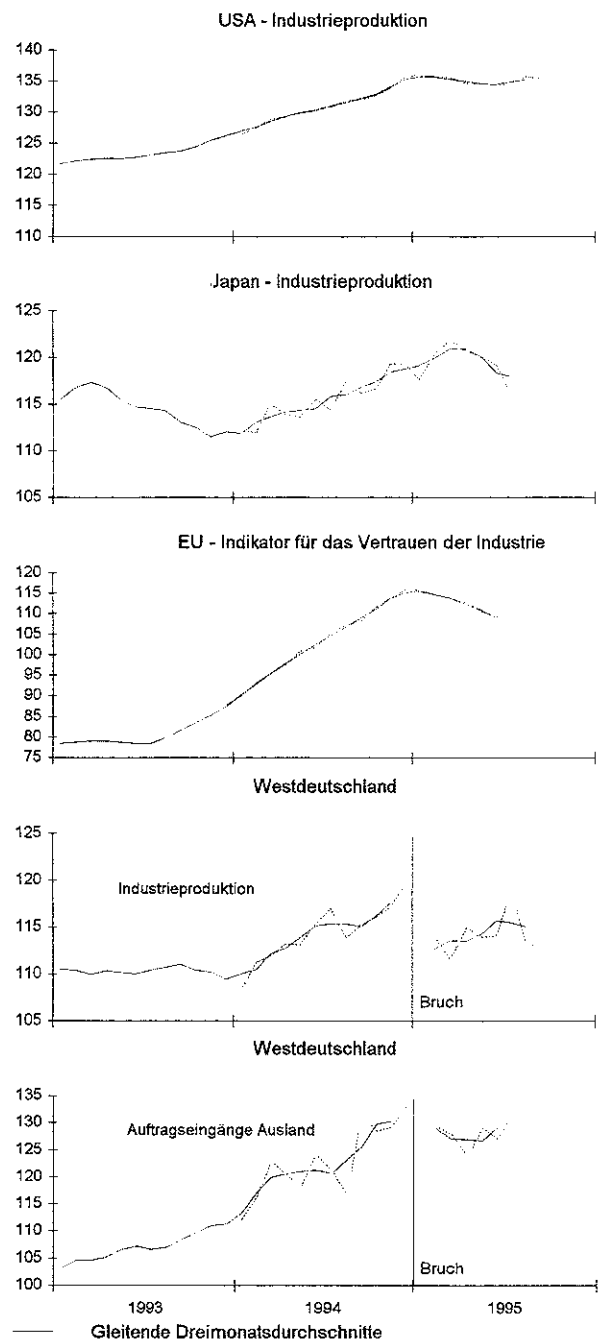
In den Hartwährungsländern expandiert die Wirtschaft schwach, schon im zweiten Jahr des Aufschwungs sind die Raten nur mäßig (1. Halbjahr Deutschland +2½%). Dämpfend wirken die Wechselkursentwicklung, die zum Teil noch immer hohen Zinssätze und die betont restriktive Fiskalpolitik. Besonders die Zeitgleichheit der Budgetkonsolidierungsbemühungen in allen EU-Ländern bremst das Wirtschaftswachstum und erschwert somit indirekt auch wieder die Sanierung der Staatshaushalte. Wegen des flachen Verlaufs des Aufschwungs bleiben die vielfach erwarteten Beschäftigungssteigerungen weitgehend aus.

In der deutschen Industrie hat sich das Produktionswachstum seit Jahresbeginn ebenfalls nicht mehr beschleunigt, im August und September waren saisonbereinigt sogar Rückgänge zu verzeichnen. Die Ergebnisse des Ifo-Konjunkturtests lassen eine Belebung auch für die kommenden Monate nicht erwarten. Relativ günstig verläuft die Entwicklung in der stärker exportorientierten Investitions- und Gebrauchsgütererzeugung. Der Maschinenbau hat die langjährige Krise überwunden, und auch die Automobilindustrie weist deutliche Produktions- und Produktivitätszuwächse aus. Die schwache Binnennachfrage in den europäischen Absatzländern und die anhaltende Aufwertung — seit Jahresbeginn stieg der real-effektive Wechselkurs der DM neuerlich um etwa 3% — dämpfen die Expansion jedoch nachhaltig. Verstärkt wird diese Entwicklung durch die fiskalpolitisch bedingte Schwäche der Inlandsnachfrage. In Westdeutschland hat die Konjunktur schon in einem frühen Stadium des Aufschwungs an Dynamik verloren. Der Rückgang der Beschäftigung hält an, und die Arbeitslosigkeit stagniert auf hohem Niveau.

Das Stocken des Aufschwungs in Deutschland und die anhaltend schwache Geldmengenentwicklung lassen dar-

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1985 = 100



auf schließen, daß die Geldpolitik ihren Handlungsspielraum noch nicht ausgeschöpft hat. Zuletzt wurde nur der geldmarktrelevante Satz für Wertpapier-Pensionsgeschäfte geringfügig gesenkt, die Leitzinssätze sind seit Ende August stabil. Die Politik der vorsichtigen und kleinen Zinssenkungsschritte spiegelt sich auch im Niveau der langfristigen Zinsen, das nur relativ langsam zurückgeht. Die Rendite für deutsche Bundespapiere lag zuletzt knapp unter 6%.

Die österreichische Industrieproduktion überstieg die Vorjahreswerte in den ersten acht Monaten 1995 deutlich. Kumuliert betrug der Zuwachs (teilweise arbeitstäglich bereinigt, ohne Energieversorgung) 8% (Juli +9,1%, erste Aufarbeitung für August +8% gegenüber dem Vorjahr). Die

saisonbereinigten Werte zeigen allerdings, daß nach der kräftigen Expansion im letzten Jahresdrittel 1994 die Dynamik im Laufe des Jahres 1995 etwas nachgelassen hat.

Schwach entwickelt sich die Erzeugung von Konsumgütern, insbesondere in den Bereichen Nahrungsmittel, Textilien und Bekleidung. In der nach wie vor kräftig expandie-

Leicht nachlassende Wachstumsdynamik der Industrieproduktion

renden Vorleistungsproduktion haben sich die Akzente weiter von Basissektor und Bauwirtschaft zugunsten der — stärker von der Auslandsnachfrage geprägten — Grundmetallverarbeitung und der technischen Verarbeitung verschoben. Damit korrespondiert eine anhaltend günstige Entwicklung in der Erzeugung von Investitionsgü-

Die Investitionstätigkeit hält im Inland wie im Ausland ungebrochen an. Vielfach beruht sie auf Rationalisierungen.

tern. Die Investitionskonjunktur hält offenbar sowohl im Inland als auch im Ausland weitgehend ungebrochen an. Vielfach beruht sie auf Rationalisierungsinvestitionen, zu denen die Unternehmen aufgrund der scharfen Konkurrenz im Binnenmarkt und der anhaltenden Währungsaufwertung gezwungen sind. Die Produktionsausweitung in der Industrie wird deshalb von hohen Produktivitätszuwächsen und weiter sinkenden Beschäftigungszahlen begleitet: Im Juli lag die Zahl der Industriebeschäftigten mit 472.000 um 0,4% unter dem Vorjahreswert.

Auf eine leichte Abschwächung der Wachstumsdynamik der Industrieproduktion läßt auch die Auftragsstatistik schließen. Auftragseingänge und Auftragsbestände gehen seit März langsam zurück. Zuletzt waren auch die Auslandsaufträge etwas stärker betroffen. Hier dürfte sich neben der gedämpften Nachfrageentwicklung im Ausland zunehmend der Wechselkurseffekt niederschlagen (der Schilling hat seit Jahresbeginn real-effektiv etwa 2½% an Wert gewonnen). Das Niveau der Auslandsaufträge übersteigt den Vorjahreswert mit 131 Mrd S, aber immer noch um etwa 7½ Mrd S.

Warenexport, Auslandsreisen der Österreicher und EU-Transfers prägen Zahlungsbilanz

Eine Abschwächung der Außenhandelsdynamik ist in den aktuellen Werten der Warenzahlungen — die die Exporte und Importe mit gewisser und die Entwicklung der Auftragseingänge mit deutlicher Verzögerung widerspiegeln — vorerst nicht festzustellen. Die Erlöse im Warenhandel lagen in den ersten acht Monaten des Jahres um 14% über dem Vorjahreswert. In der aktuellen Phase des internationalen Konjunkturzyklus konzentriert sich die Nachfrage auf Vorprodukte und Investitionsgüter, und hier besitzen

die österreichischen Produzenten komparative Vorteile. Zudem profitieren sie von der ungebrochen lebhaften Nachfrage aus Ost-Mitteleuropa. Die Warenzahlungen an das Ausland wuchsen hingegen um nur 12%, sodaß das Defizit auf etwa 50 Mrd S gesunken ist (es war damit um 2 Mrd S geringer als ein Jahr zuvor).

Dennoch weitete sich das Defizit in der Leistungsbilanz kräftig aus. Es betrug von Jänner bis August 26 Mrd S (gegenüber 10,4 Mrd S im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Verantwortlich für die deutliche Verschlechterung der Außenbilanz sind der Transferbilanz- und der Reiseverkehrs-saldo. Die Transferbilanz erreichte ein Passivum von 12 Mrd S; etwa die Hälfte davon ist auf die Nettozahlungen Österreichs an die EU zurückzuführen.

Der Überschuß in der Reiseverkehrsbilanz lag mit 27,7 Mrd S um 9,6 Mrd S unter dem Wert des Vorjahres. Der kleinere Teil dieser Verschlechterung geht auf die anhaltende Schwäche im Tourismus zurück. Die Zahl der Ausländerübernachtungen betrug zwischen Jänner und August 69 Mill. und blieb somit um 6,3% unter dem Vorjahreswert (Inländer —0,1%). Die bisher vorliegenden Daten über die Sommersaison weisen auf kräftige Rückgänge zwischen 8% und 10% gegenüber dem Vorjahr hin. Lediglich der Städtetourismus dürfte Zuwächse gebracht haben. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr gingen in den ersten acht Monaten des Jahres um 2¼ Mrd. S zurück. Dagegen nahmen die Devisenausgaben im gleichen Zeitraum um 7½ Mrd. S zu. Neben der erhöhten Nachfrage der Österreicher nach Auslandsreisen spiegeln diese Zahlen auch die Zunahme von Konsumgüterkäufen im Ausland wider (Warendirektimporte).

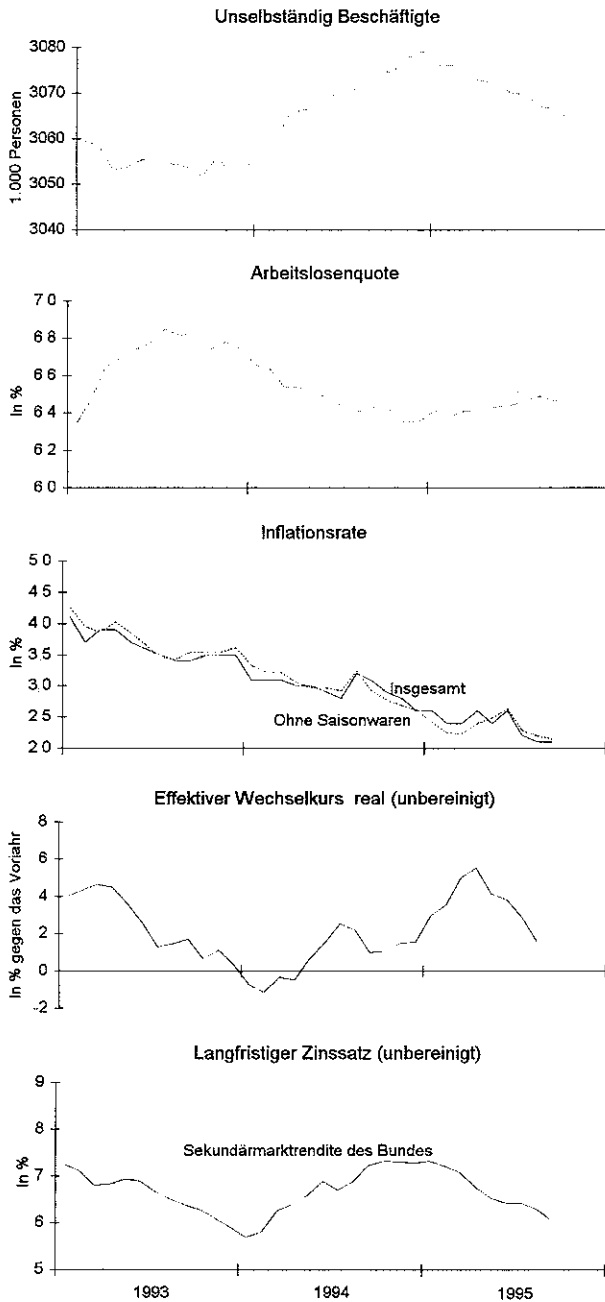
Beschäftigungsrückgang hat zahlreiche Quellen

Die Industriebeschäftigung ist seit dem Konjunkturrückgang des Jahres 1990 rückläufig; seither gingen etwa 80.000 Industriearbeitsplätze verloren. Besonders charakteristisch für die aktuelle Wirtschaftssituation ist aber die außerordentlich schwache Entwicklung der Beschäftigung in anderen Wirtschaftsbereichen. Im Oktober waren insgesamt mit 3.078.700 um 13.500 Personen weniger unselbstständig beschäftigt als ein Jahr zuvor. Im Vorjahresvergleich ist die Beschäftigung damit seit nunmehr drei Monaten rückläufig. Vor allem aufgrund der schlechteren Auftragslage im Tiefbau setzt die Bauwirtschaft insgesamt seit Jahresbeginn Arbeitskräfte frei (Juli —2,3% gegenüber dem Vorjahr). Bei noch relativ guter Entwicklung im Wohnungsbau macht sich hier die Zurückhaltung der öffentlichen Hand im Infrastrukturbau bemerkbar.

Der Dienstleistungssektor — traditionell Träger der Beschäftigungsexpansion — kann die Rückgänge in Industrie und Bauwirtschaft nicht kompensieren. Darin kommt die Krise in der Tourismuswirtschaft ebenso zum Ausdruck wie der Aufnahmestopp im öffentlichen Dienst. Die Zahl der Beschäftigten in den Bereichen öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung und Sozialversicherung nahm von 467.000 im Jänner auf 461.000 im September ab. Im Unterrichtswesen ist ein Rückgang von 117.000 auf

Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt



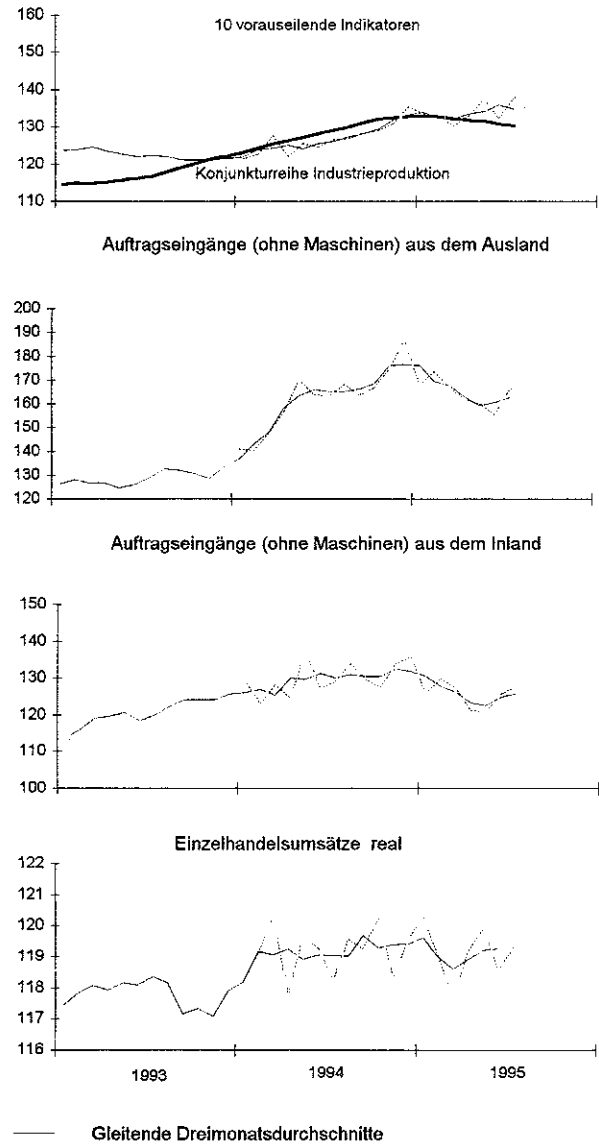
115.000 zu beobachten. Auch die schwache Umsatzentwicklung im Einzelhandel spielt eine wichtige Rolle. Der Absatz langlebiger Güter — vor allem von Einrichtungsgegenständen und Hausrat — entwickelte sich in den letzten

Anstieg der Arbeitslosigkeit durch Angebotsreduktion gebremst

Quartalen aber wieder sehr gut. Rückläufige Besuche von ausländischen Gästen und verstärkte Direktkäufe von Österreichern im Ausland haben jedoch eine schwache Umsatzentwicklung im Bekleidungs- und zum Teil auch im Nahrungsmittelbereich zur Folge.

Konjunktur in Österreich

Saisonbereinigt, 1985 = 100



Einen kräftigeren Anstieg der Arbeitslosigkeit verhindert bislang die Reaktion des Arbeitskräfteangebotes, insbesondere die starke Inanspruchnahme der verschiedenen Möglichkeiten der frühzeitigen Alterspension. Im Oktober waren durchschnittlich 204.000 Personen arbeitslos. Das entspricht saisonbereinigt einer Arbeitslosenquote von

Die Beschäftigungsrückgänge machen sich bisher noch kaum in einem Anstieg der Arbeitslosigkeit bemerkbar. Dies ist vor allem auf die rege Inanspruchnahme der Frühpension zurückzuführen.

6,5% nach nationaler bzw. 4,7% nach international üblicher Definition. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ist deutlich rückläufig und betrug im Oktober 21.800. Die Stellenandrangsziffer (Arbeitslose je 100 offene Stellen) lag bei 936.

Der Preisauftrieb läßt weiter nach. Die Teuerung betrug im August und September jeweils 2,1% — zu Jahresbeginn

hatte sie noch 2,6% ausgemacht. Gedämpft wird die Inflationsrate vor allem durch die immer deutlichere Verbilligung von Nahrungsmitteln und Getränken und durch die Stabilisierung der Preise im Bekleidungsbereich. Mehr als ein Drittel des Preisauftriebs geht auf die Verteuerung der Errichtung, Miete und Instandhaltung von Wohnungen zurück. Die Preise von anderen Dienstleistungen und Energie tragen ebenfalls überdurchschnittlich zur Teuerung bei.

Auch auf internationaler Ebene sind die Inflationsraten weiterhin rückläufig. Japan durchläuft eine Rezession und

Deflation. In den USA bleibt trotz guter Konjunktur der Kosten- und Preisauftrieb verhalten. Die Höherbewertung der Währungen und die restriktive Wirtschaftspolitik tragen in den europäischen Hartwährungsländern zur Preisstabilisierung bei (Deutschland 1,8%, Frankreich 2,1%). In den Weichwährungsländern treiben vor allem die abwertungsbedingt steigenden Importpreise die Teuerung an (Italien 5,8%, Spanien 4,4%).

Abgeschlossen am 7. November 1995